

## HEILIGE STEINE

Für die Steinkulte auf griechischer Erde fehlt eine Bearbeitung. Wide ‚Lakonische Kulte‘ 1893, 20 ff. hat als erster, Schreiber bei Roscher unter ‚Baitylos‘ und Reisch bei Pauly-Wissowa unter ἀγροὶ λίθοι und besonders Visser *De Graecorum diis non ref. spec. hum.*, Leyden 1900, 32–86 haben nur gesammelt. Diese λιτὰ ἔδη, mit Kallimachos zu reden<sup>1)</sup>, sind nicht etwa bloss anzusprechen als ‚die alte rohe Urform des Altars‘ (R. Herzog ‚Heilige Gesetze von Kos‘ 1928 S. 12 f.): sie sind schweigende Elemente, die stillen Kräfte wohl aller Religionen, wirkliche *numina nomine vacantia*. Ein Musterbeispiel sehe ich in dem Gott der lydisch-griechischen Stadt Adrotta, über den auch nicht seine Priester Auskunft geben konnten, auch nicht die Legende, eigentlich nicht einmal er selbst (Marinos ‚Leben des Proklos‘ 32)<sup>2)</sup>. Er führte eben keinen Individualnamen. *Quae explicatione non egent, non improba quadam curiositate sollicitari oportet*, dies schöne Wort, mit dem Lobeck seinen Aglaophamus schliesst, gilt auch von diesen ἄγνωστοι. Wolters hat ‚Hermes‘ XLIX 105 f. erkannt, dass der Ἄκουί genannte Platz im Heiligtum des Gottes von Adrotta mit der Erteilung der mitgenannten *χρησμοὶ ὑγιαστικοί* Zusammenhang hatte, dass die Stelle, wo sich den Gläubigen Stimmen und Geräusche nicht-profaner Art vernehmen liessen, daher den Namen führte. Solche Ἄκουί aber hat es noch in christlichen Heiligtümern gegeben: S. Maria in Cosmedin in Neapel hiess nach Mit-

<sup>1)</sup> ἔδος eig. der Sitz des Gottes, dann das darauf gestellte Götterbild oder Symbol, endlich auch das davon gelöste Bild; ἔδοποιεῖ] ἀγαλματοποιεῖ Hes. Ruhnken zum ‚Timaios‘ 93.

<sup>2)</sup> Das Wort ziehe ich zu ἄδρακτον] ἴδιον Hes., obwohl genauer als ‚privat‘ wäre ‚was nicht geschnitten, abgeerntet werden darf‘ (vgl. Il. XVIII 553 ff.), in diesem Sinne ἄβατον. Ein Gut dieses Namens heisst einmal geradezu Λεάβατον auf Thera: IG. XII 3, 343, 11, von Knackstedt *De praed. nom.* 51 verkannt; ἄβατα macht ja auch der Blitz (Paus. V 14, 10). κτ zu ττ wie in ἀφρακτος CGF. I p. 206 Kaibel.

teilung Crescimbenis in seiner Schrift über die stadtrömische Kirche dieses Namens auch S. Maria *Ἀκουμάτων*.

Hier sollen gewisse Steinkulte solcher *ἄγρωστοι* aus Athen, Sparta, Olympia und anderen Zentren im ganzen weiten Hellas ausgewählt, interpretiert und nutzbar gemacht werden, etwa fünfzehn Nummern, unter Inanspruchnahme besonders auch der Onomatologie. Ich meine, wir müssen trotz allem zugeben, dass wir diesen Dingen für Hellas mit unserer Kenntnis so nahe und so weit sind, wie einer, der vor verschlossenen Türen steht. Einige Einzelheiten ausgenommen, hat die Interpretation noch versagt, die Interpretation auf der ganzen Linie. Es wäre aber auch ungereimt zu glauben, dass sich aus der Zahl der zufällig vor uns ausgeschütteten Zeugnisse aus jener alten Zeit ein volles Bild von der Steinverehrung gewinnen liesse. Es kann nur einiges erreicht werden, das dann die Phantasie und die Volkskunde verknüpfen und ausgestalten mögen. Ohne den Pausanias aber wüssten wir auch von diesem Wenigen, ehrlich herausgesagt, so gut wie nichts. Bei Pausanias, war dieser wirklich ein ganz so Armer im Geiste, wie behauptet und immer noch geglaubt wird, hat man von allem Anfang nicht bedacht und ganz genau in Betracht gezogen, „dass die Dummen und die Armen im Geiste wohl auch die allerwundervollsten Neigungen und die geistreichsten Träume haben können, ebenso geistreiche und so sonderbare, als wie die Klugen und die Weisen, sowohl bei Tag wie bei Nacht“. Kenner sagen uns, je geringer, je stiller die Kunst, desto grösser die Innigkeit des Glaubens, es ist der Glaube, welcher das Einfältige dem Einfältigen verklärt; nirgends wurzelt das Religiöse so tief wie in alten Klängen aus der Kinderzeit, auch der Kinderzeit der Völker. „Es ist keine schönere Gottesverehrung als die, zu der man keines Bildes bedarf, die bloss aus dem Wechselgespräch mit der Natur in unserem Busen entspringt. . . Soviel ist gewiss, dass die unbestimmten, sich weit ausdehnenden Gefühle der Jugend und der sog. Ungebildeten allein zum Erhabensten geeignet waren und sind.“ „Die Gestalt der Gottheit wird niemals dargestellt. Die heiligen Bezirke bestehen durchweg aus einem umwallten Hof und einer erhöhten Nische mit einer Sitzgelegenheit, auf die sich die Gottheit zur Zeit der Opfer pünktlich auf die Minute nach dem Glauben der Balinesen niederlässt“, lese ich bei Couperus „Unter Javas

Tropensonne', deutsch von E. Otten, S. 22. 'Über die heiligen Steine auf Java, die nach geschlagener Schlacht mit Blut besprengt wurden, schwebt die geheimnisvolle Weite längst vergangener Frömmigkeit', S. 33. Wer denkt da nicht an die *λαπαροὶ λίθοι* an den Kreuzwegen der Griechen, die *ἐλαυωτοί*, welche der Abergläubige Theophrasts zum Zeichen der Verehrung mit Öl begoss? Vor solchen Naturmalen kniete die Religion zuerst, um gesegnet zu werden: stets bildet die Wohltätigkeit (und die Dankbarkeit) das vorherrschende Motiv der grossen Bilder der Legende, vielfach auch schon der Namen. In dieser Stille liegt ein Ahnen und ein Sehnen in der gläubigen Armut. Der Kult der Javaner erinnert sofort an jenen Goldring aus Mykenai, der uns drei Frauen vor einem leeren Throne ihre Anbetung verrichtend zeigt; W. Reichel 'Vorhellenische Götterkulte' 1897 S. 3 ff. verweist noch auf den Thron, den man auf den altionischen Münzen von Ainos S. 16 sieht. 'So schön sind die Frauen von Bali nie' (schreibt Couperus 303. 324 f.) 'wie bei diesem Akt der Frömmigkeit, und nie so würdevoll wie in diesem Augenblick, wo sie ihre Opferkörbe vor das Angesicht der unsichtbaren Götter auf lange Tafeln stellen. . . Angesichts ihrer unsichtbaren Götter, an deren wirklicher Anwesenheit für sie kein Zweifel besteht, haben sie in ihren Gebeten ihre stillen glücklichen Augenblicke: denn an jedem Feste, das sie ihnen geben, empfinden sie ihre Götter als anwesend, sie empfinden sie schwebend um die Tabernakel, zuhörend jedem Liede und Gebete, das sie ihnen singen und sagen.' Es ist eigentlich, spricht Couperus 281, unrecht und vermessen, heute über etwas abzuurteilen, das seit oder vor Jahrtausenden von Menschen geglaubt worden ist und uns Modernen vollständig oder zum Teil fremd sein muss. 'Ihre Tempel sind vielmehr Tempelhöfe, die jeder aus einem offenen Schrein und heiligen Häuschen bestehn, wohl auch selbst schon geweihte Schreine. Oft sieht man auch nur vergoldetes Gestühl im Schrein oder im Tabernakel. Darauf senkt sich nach dem Glauben der Javaner an bestimmten Tagen und Stunden der Astralleib der Gottheit unsichtbar herab. Diesen unsichtbaren Wesen wird dann der Duft von Blumen und Früchten als Opfer von reichgeschmückten Frauen dargeboten' (276. 303. 313). 'Es ist als hätte sich dies alles beinahe unverfälscht erhalten, wie es in alten Zeiten war. Ein wunderbarer

Gedanke ist es, dass die niemals abgebildete Gottheit sich unsichtbar in die Tabernakel herniederlässt, dass sie unsichtbar sich von aromatischen Düften der ihr dargebotenen Opfer nährt; und ein wie zartes Empfinden liegt in diesem Gottesdienst, gerade in der Unsichtbarkeit der Gottheit und in den Zeremonien, welche die Frauen verrichten!‘ Traumbesitz. Ich mag nicht unterlassen, auf einige Strophen K. F. Meyers hinzuweisen über solchen Traumbesitz (Nr. 34 der Gedichte):

Im Geheimen meines Herzens,  
Mit den Augen meines Geistes  
Schwelg' ich in den lichten Wundern,  
In dem unermessnen Hort:

O des Glanzes! o der Fülle!  
Siehst du dort die Büschel Maises  
Mit dem schöngeformten Kolben?  
Siehst du dort den goldnen Thron?

Goethe freute sich unserer Vorfahren, die sich nach Tacitus ‚an den Gefühlen begnügten, welche uns die Natur in solchen Einsamkeiten mit ungekünstelter Bauart so herrlich vorbereitet‘. Er schildert seine Zwiesprache mit der Natur, schildert den Schauplatz seines in früher Jugend selbstgeschaffenen Gottesdienstes unter Bäumen und Felsen in ‚Dichtung und Wahrheit‘ II. Buch 6, ebenso auch in seinen liebevollen Landschaften, zumal der vorweimarer Zeit, das urdeutsche Grundverhältnis zur Natur als das seiner Weise gemässe. So etwas meinte auch Dion von Prusa, wo er seinen Pheidias über die ältesten Religionsformen überhaupt XII 61 sagen lässt: ‚Wie unmündige Kinder so naiv und frommgläubig sind die Menschen *προσθυμούμενοι πάντα τρόπον συνεῖναι τε καὶ ὀμιλεῖν ὥστε καὶ πολλοὶ τῶν βαρβάρων πενίαι τε καὶ ἀπορία τέχνης ἕρη θεοῦς ἐπονομάζουσι καὶ δένδρα ἀργὰ καὶ ἀσήμους λίθους, οὐδαμῆι οὐδαμῶς οἰκειώτερα τῆς μορφῆς.*

Fingerhütchen wandelt schlank,  
Gleich als hätt' er Flügel,  
Seit er schlummernd niedersank  
Nachts am Elfenhügel‘

endet K. F. Meyer S. 27 das Märchen vom Buckeligen. Wundervoll, dass die bergumfriedeten Menschenkinder auch die Berge, von denen ihnen sowohl Segen wie Unsegen kommt,

fromm verehren und sogar als zeugende Urkräfte sich denken: *petrae genetrici* .. *Felix ex viso* steht auf dem Altar des Mithraeums von Poetovium; ‚Österr. Jahresh.‘ II 94 um 160 n. Chr. ‚Geister und Geisterchen sind in allen Dingen‘ ist naiver Glaube; unwillkürlich sehen Phantasiebegabte an den Steinen menschliche Züge, unbewusst fallen die Maler auf solche Gestaltungen, obwohl sie doch die reine Natur wiedergeben wollen, und sie geben sie wieder, wie sie ihnen entgegentritt. Auch bei dem Zeichner Goethe heben sich ab vom Steinmassiv angearbeitete Körpertorsi. Sein Aufschreiben ist ein Malen: ‚Du musst des Felsens alte Rippen packen‘ oder ‚Die langen Felsennasen, wie sie schnarchen, wie sie blasen‘ oder ‚Fels und Bäume, die Gesichter schneiden‘. Es ist ja ein offenes Geheimnis, dass in dem Gemüt oft ein Bild aufgeht, dessen Gestalt zuvor unverkennbar körperlos, im leeren Luftraum treibende Nebel ἤνυτε καπνός, sich erst zum Leben zu formen und seine Heimat zu finden scheint, *ut speciosa dehinc miracula promat*. Willig nehmen die schwebenden Luftgestalten dann Farbe und Züge irdischen Glanzes an, die man ihnen verlieh, lassen sich bildartig ausprägen, gesteigert durch allerlei Persönliches. Sogar abgehackte Stümpfe hatte man im Kulte, δένδρα ἀργά: Hes. βουτύπος] πωθμῆν Ἀθήνησιν ἐκαλεῖτο<sup>1)</sup>. Auch dem Verständnis unseres eigenen Volkstums dienen wir. Es musste noch lange dauern, bis der Kirchenmann auszurufen berechtigt war: *Franci ydololatriam (gemeint idololatriam) in Christi tyrocinium commutaverunt*: noch um 1000 liess der Wormser Burchard an seine Christen einzeln die Frage stellen, ob er noch an Bäumen und Quellen *vel ad lapides quosdam quasi ad altaria vota faciat aut ibi candelam seu quodlibet munus deferat, veluti ibi quoddam numen sit, quod bonum aut malum possit inferre* (Boese, *Superstit. Arelat.* 1909, 44. 55). Und wenn

<sup>1)</sup> Auch bloss Zweige. Darüber ‚Arch. Anz.‘ 1892, 106, ‚Ath. Mitt.‘ 1895, 358. Rubensohn ebenda XXIII 291. 301. Hesych. βάκχος] .. κλάδος ὁ ἐν ταῖς τελεταῖς. Schol. ‚Ritter‘ 409 .. ἀλλὰ καὶ τοὺς κλάδους οὓς μύται φέρουσιν κτλ. Bei Herodot IV 79 will der Skythe in Borysthenes Διονύσῳ Βακχεῖωι τελεσθῆναι· μέλλουσι δέ οἱ ἐς χεῖρας ἄγεσθαι τὴν τελετὴν (d. i. der Zweig) ἐγένετο φάσμα μέγιστον. Dionysos θυλλοφόρος auf Kos (Herzog S. 49) empfängt durch Hes. θυλλὰ] κλάδους ἢ φύλλα. ἐορτὴ Ἀφροδίτης seine Erklärung. βάκχος für Weinrebe ist also streng genommen nur Rückkehr zum ältesten Wortgebrauch. Besonders die Römer haben diese Verwendung.

dann unter dem Zwange wirklich die rituelle Kultbetätigung äusserlich aufgehört hat, innerlich hat sich die Haltung kaum geändert, und in nicht wenigen der lieblichsten, tiefsten Erzählungsmotive setzt sich uraltes Heidentum fort. Unter den heiligen Bäumen, denen man ja sogar Speisen darbrachte und Geldstücke unter die Rinde — andere Form des Opfers — schob, standen den Deutschen Hollunder und Wachholder obenan. Leiden sie, sterben sie, so kommt Unheil über das Haus durch die Dämonen dieser Welt. Es ist wie ein Klingen aus der Vorzeit, wenn der alte Hollunderbaum in der ‚Heiterethei‘ das Wehe und das Wohl des Hauses mitbegleitet oder wenn in der ‚Chronik der Sperlingsgasse‘ der Schutzgeist aller Beteiligten den Namen ‚Wachholder‘ führt. Grosse Steine, Felsblöcke galten auch in den Alpengebieten als Opfertische und Sitze von Vegetationsdämonen, auf welche man Krüge Weins, auch Milch und Käse oder Geldmünzen für sie niederlegte. Belege bei Mannhardt ‚Feld- und Waldkulte‘ I 96 ff. Wo ein Kreuz daraufsteht, ist das alte Numen doch nur umgenannt und umgestaltet, der Kern geblieben, wie der christianisierte Steinblock in Roseggers ‚Schriften des Waldschulmeisters‘ S. 89 ff. Die Mönchskirche Heiligenstein bei Ruhla hat ihre Vorgeschichte nur noch im Namen bewahrt, in ihm aber auch für alle Zeit. Und so allerorten. Aufsehen erregt auch heute noch der zuletzt von Wahnschaffe ‚Geologische Landschaftsformen in Norddeutschland‘ 1924 Taf. XXX 1 veröffentlichte grösste erratische Block Norddeutschlands in meiner pommerschen Heimat, der in Gross-Tychow bei Belgard jetzt inmitten des Friedhofs liegt, von Bienen umsummt und von Vögeln umhüpft, seit einigen Jahrzehnten erst auf Veranlassung des Oberpräsidiums der Provinz mit einem Kruzifix gekrönt; Temme ‚Volkssagen von Pommern‘ Nr. 187 erwähnt den Stein i. J. 1840 noch als einen im freien Felde liegenden inmitten blühender Wildnis. Ein zur Anbetung wie vorbestimmtes Naturmal, dessen sich die Kirche bemächtigt hat, wenn auch so spät. Temme hörte noch im Volke raunen, der Götze Triglaff hause unter dem Steinblock, den doch in unvordenklichen Zeiten ein Gletscher hier abgeladen. Uralter Steinkult, nach dessen erstem Inhaber wir auch die Legende nicht fragen sollen! Im hessischen Walde liegen mehrere Steine aus der Heidenzeit, einer bei Marburg mit napfartigen Vertiefungen, in

welche heimkehrende Beerensucher von ihrer heimgebrachten Ernte noch heute abgeben, ein anderer bei Kirchhain unterhalb der Friedhofsmauer von Langenstein, welches Dorf den Namen nach diesem langen Steine trägt, später ein christianisierter Gerichtsstein, wie eine gewaltige Stele aufragend. Keltisch soll der Stein seinem Ursprung nach sein. *Sed quis scrutatus est?* mit Tacitus zu reden. Heiligenkreuz heisst nicht weit davon bei Wetter ein Flurname. In der Lüneburger Heide hielt ein gewaltiger Prediger aus dem Volke dort bei solchen Steinen seine Ansprachen, ‚in grossartiger historischer Naivetät‘ fügt Linde hinzu ‚Lüneburger Heide‘ 1911, 112.

Im Altertum werden die drei Ausdrücke Stein (bearbeiteter wie unbearbeiteter) und Altar und Gott oft gleichgesetzt: Paus. I 44, 2 *ἔστι δὲ . . λίθος παρεχόμενος πυραμίδος σχῆμα οὐ μεγάλης· τοῦτον Ἀπόλλωνα ὀνομάζουσι Κάρινον* und Heliand (Phot. Bibl. 279 p. 535) *τὸν δὲ βωμὸν ἐκείνον ἀγνιᾷ Λοξίαν ἐκάλουον τὴν τοῦ παρ’ αὐτοῖς θεοῦ προσηγορίαν νέμοντες τῷ θεῷ, d. i. λίθῳ, aus Pherekrates Fr. 87 der ‚Krapataloi‘ I p. 169 K; Schol. Vesp. 875 ἀγνιεύς ὁ πρὸ τῶν ἀυλείων θυρῶν κωνοειδῆς κίων, ἱερὸς Ἀπόλλωνος, καὶ αὐτὸς ὁ θεός. Φερεκράτης Κραπατάλοις. Das ist nicht viel anders, als wenn im orphischen Hymnus 19, der tatsächlich den Zeus Κεραυνός angeht, genauer den Ζεὺς Κεραυνός (Jupiter Fulgur sagen auch die Römer), die Textüberschrift ohne Variante lautet Κεραυνοῦ und nicht Διὸς Κεραυνοῦ (Usener ‚Kleine Schriften‘ IV 475 ff.) Der Widerspruch sitzt tiefer und muss hingenommen werden; denn die Erklärung desselben liegt jetzt auf der Hand.*

1. Paus. III 22, 1 *Γυθίου δὲ τρεῖς μάλιστα ἀπέχει σταδίων ἀργὸς λίθος. Ὁρέστην λέγουσι καθεσθέντα ἐπ’ αὐτοῦ παύσασθαι τῆς μανίας. διὰ τοῦτο ὁ λίθος ὀνομάσθη Ζεὺς Καππώτας κατὰ γλῶσσαν τὴν Δωρίδα. ‚Verschlinger‘ übersetzt M. Mayer (bei Roscher II 1540), auch Reisch, O. Kern ‚Religion der Griechen‘ S. 3 zweifelt, διπετής ‚vom Himmel gefallener Meteor‘ Wide und Usener 481 ff. mit Recht. Das von Fick (bei Bechtel ‚Attische Frauennamen‘ 136) versuchte Etymon, καππώτας = καταπαύτας ‚der da Ende macht‘, leidet an einem formalen Mangel, sofern der Wechsel zwischen *av* und *ω* wohl hier durch folgende Erwägung ausgeschlossen wird. Im Attischen*

lesen wir unzählig oft Formen vom Stamme *πav-*, nie aber tritt dafür *πω-* ein. Den einzigen angeblichen Ausnahmefall, den Frauennamen *Πωτώνη*, zugleich Namen eines attischen Schiffes, darf man bestreiten, da das Schiff *Πωτώνη*, d. i. ‚Fliegend‘, auf *πωτᾶσθαι* zurückweist, und nicht auf *παύεσθαι*, und nach dem Schiffe sehr wohl eine Frau benannt werden konnte, nicht umgekehrt. Es muss also bleiben bei ‚Her-niedergeflogen‘.

2. IX 11, 2. Herakles will im Wahnsinn auch den Amphitryon in Theben umbringen, da fällt er in Schlaf *ὑπὸ τοῦ λίθου τῆς πλιγῆς, ὄντω Σωφροιστῆρα ὀνομάζουσιν*. Athena hatte den Stein auf Orest geworfen und ihn damit vom Wahnsinn befreit, durch Kontagium also. *σωφροιστῆρ* ist ‚der zu gesunder Gesinnung leitet‘, der unübersetzbaren Sophrosyne, und von Hybris frei macht. Das Sinnliche ist eben zur Religion schon der Primitiven allein nicht genug, das Besinnliche gehört dazu. Die Wirkung des Steins soll durch die auch hier nachgewachsene Legende veranschaulicht werden. Es war das Numen eines *ἄεργος λίθος*, den dann Athena, bzw. Herakles, in Obhut genommen, sich angeeignet, d. h. ein Hieron erhalten hat am Stein oder über dem Stein, wie dergleichen so oft allerorten beobachtet werden kann. Auch in Rom. Hülsen berichtet in Jordans ‚Topogr.‘ I 3, 181 ff. über den höchsten Punkt des Aventin bei S. Balbina, *Saxum* genannt, wo einst Remus den Himmel und die heiligen Vögel betrachtet haben soll. Eine Vestalin hatte dort *sub Saxo* i. J. 123 v. Chr. *aram et aediculam et pulvinar* geweiht (Cicero *De domo* 136). Wem? Während Hülsen vorsichtig schweigt, gibt Wissowa S. 217 A., weil *sub Saxo* schon Bona dea ihren Tempel besass, dieser auch die Kapelle noch dazu. Ich denke, näher liegt es doch, an das Numen des *saxum* selber zu denken, das natürlich namenlos gewesen ist, und sich des Wortes eines Kirchenmannes von den Römern zu erinnern: *aras exstruunt interdum etiam ignotis numinibus*, solchen, für die sie keinen eigenen Namen, nur Eigenschafts- und Tätigkeitsworte haben; *τὸ γὰρ ὄνομα λέγειν οὐκ εἶχον* (Longos I 8. Usener GN. 277). Der Mensch weiss oft nicht, woher ihm seine Triebe oder Gedanken kommen; es fällt ihm etwas ein, es wandelt ihn eine Sehnsucht an, eine Bangigkeit oder eine Lust, von der er sich Rechenschaft nicht zu geben vermag; es drängt ihn eine Macht zu handeln oder es mahnt ihn

eine Stimme davon ab, wie den Sokrates, ohne dass er sich eines eigenen Grundes bewusst ist. Das sind Anwendungen von Geistern, die in ihn hineindenken, hineinhandeln von einem andern Mittelpunkt aus als seinem eigenen. Von dem Daimonion in seiner Brust redet gläubig Sokrates, alles zusammenfassend, was darin antreibend oder abweisend rumort, von seinen zwei Seelen Goethe, und wie viele, ohne dass es der eine dem andern nachspricht.

3. IX 24, 3. Ein ebensolcher Stein tat seine Dienste und Wunder in Hyettos: *ἐν Ὑγητῶνι δὲ ραός ἐστίν Ἡρακλέους· καὶ ἰάματα εὐρασθαι παρὰ τούτου τοῖς κάμνουσιν ἐστίν, ὄντος οὐχὶ ἀγάλλματος σὺν τέχνῃ, λίθου δὲ ἀργοῦ κατὰ τὸ ἀρχαῖον.* Man setzte sich auf solche Steine oder trat an sie heran, sie aus dieser Stellung zu berühren und sich so begnadigen zu lassen: *vertier ad lapidem* Lukrez V 1198 von der *religiosa silex*, die er bekämpft (Diels und Kern I S. 7 übersetzen nicht genau ‚umwandeln‘; der Umlauf erfolgte anderswo, z. B. um die Kaaba)<sup>1)</sup>. Das von diesen Kultmalen ausströmende Fluidum hat wohl nie aufgehört zu wirken. Die Christen bringen ihr Kreuz an und reden dann christlich von der *ἐπιφοίτησις τοῦ ἁγίου πνεύματος*, auch von seelischer *ἡσυχία* — wie beim *διερὸς λίθος* auf dem Latmos im Gebiet der Griechenstadt Herakleia: Wiegand ‚Milet‘ III 1, 116 —, antik sagt man dafür z. B. *ὅς μιν ἴδιμ, μέγας οὔτος· ὅς οὐκ ἴδε, λιπὸς ἐκεῖνος.* Natürlich wird auch von *ἰάματα* allerart geredet. Die primitiven Abdrücke der Dinge sind eben unzerstörbar, die Eindrücke der Jugend haften nun einmal am zähesten: *οἷον ἐγκαύματα ἀνεκπλότου γραφῆς ἔμμοια γέγονε* sprach Platon ‚Timaios‘ 26 B.

4. I 23, 4. Auf der Burg unter freiem Himmel *θεῶν ἀγάμμα<τά> ἐστίν Ὑγείας τε ἦν Ἀσκληπιοῦ παῖδα εἶναι λέγουσι, καὶ Ἀθηνᾶς, ἐπίκλησιν καὶ ταύτης Ὑγείας. ἐστὶ δὲ λίθος οὗ μέγας, ἀλλ’ ὅσον καθίζεσθαι μικρὸν ἄνδρα. ἐπὶ τούτῳ λέγουσιν, ἡρίκα Διώνσος ἦλθεν ἐς τὴν γῆν, ἀναπαύσασθαι τὸν Σιληρόν.* Hesych hat noch einen anderen Ausdruck: *ἀεργίλον]* *ἀργόν* und *ἀεργυρον]* *καθέδραν· οἱ δὲ ταγῆνα*, also wieder *ἀεργίλον*, Ableitung von *ἄεργος*. Jener Silen war ein *ἀεργηκῶς* (*ἀεργηκότες]* *ἀργοί, ἀναπαυόμενοι* Hes.), der Stein ein *λυσίπονος*.

Ein gemaltes Steinbild aus Herkulanum, das Robert (Halle 1899) veröffentlicht hat, macht aus der Legende ein

<sup>1)</sup> Wellhausen ‚Reste arab. Heidentums‘ S. 73 ff.

Idyll: zwei Frauen erfrischen den müden Alten, der auf einem Steine sitzt. Da *Σιληρός* dem italischen *silanus* ‚fließendes Wasser‘ entspricht und eigentlich den Quelldämon bedeutet, so darf in dem Stein auf der Burg wohl ein *διερός λιθος*, ein ursprünglicher Quellstein gesehen werden; *σιλανός τέρον* steht auf einer Vase von Vulci (Preller-R. ‚Mythol.‘ 729 A.). Dann wäre erst in und mit der Legende dieser Silen zu einem Leidenden geworden, der erquickt werden musste, aus dem Helfenden, der erquickt. Doch mag das unsicher sein. Über Regensteine S. 9. 17. Es ist nur natürlich, dass Leben erweckende Götter die Wechselercheinungen auch in der Natur geregelt haben und die Herrschaft darüber in Händen halten<sup>1)</sup>.

5. II 32, 7. Einen heiligen Stein besaßen auch die Troizenier, die *πέτρα Θησεώς λεγομένη* hiess; bevor die Theseuslegende das Ursprüngliche überwuchert hatte, war der Name *βωμός Σθενίου Διός*. Man erinnert sich an den *Juppiter lapis* in Rom (S. 19). Ich denke, die Legende selbst weist der Erklärung des Namens den Weg: die Berührung des Felsstücks machte den Theseus, machte überhaupt stark, und dieses Starkmachen durch Kontagium liegt im Beiwort des Steinfetisch ausgedrückt: *Σθένιος*. Zeus *Σθένιος* hat sich den Stein erst angeeignet, wie Hygeia und Athena Hygeia den Stein auf der attischen Burg, und anderes. Nach Wuttke ‚Volksaberglaube‘<sup>4</sup> S. 309 behauptete man in gewissen Gegenden Böhmens Stärke zu erlangen, ‚wenn man beim ersten Gewitter im Jahre einen schweren Stein aufhob und ihn einige Schritte weit trug‘ und nach S. 333 in Mecklenburg: ‚Ein etwas tief liegender Feldstein vom Manne früh morgens aufgenommen und damit drei Kreuze über die Brust der Frau gemacht, dann der Stein genau so wieder hingelegt, dass kein Licht die untere Seite bescheint, hält Brustübel

<sup>1)</sup> Ein ruhender Gott: *Anal. var.* I ed. Studemund p. 267 *Ἀπόλλωνος Κοίτου*. Paus IX 2, 3 *Ἀγκαίωτος κοίτη* in den Felsen (daneben die sog. Artemisquelle). *πετρόκοιτος* A. P. XV 27, 20. *εἶδοντ' ἐπ' ἀκτῆς ἐν κατηρεφεί πέτρῳ*, Philoktet<sup>4</sup> 272. Auch *ἐξώκοιτος* gibt es (= *ἄγραυλος*). Die Götterklinen erläutert Reichel a. a. O. Hes. *πλακίς κλίηνη* ist auch bei Hes. *πλάνα| καὶ τὴν ὄλην χώραν καὶ τὴν κοινὴν ἢ τὴν γῆν* für *κοινὴν* herzustellen. Paus. IX 38, 5 wird so verständlich. Auch *κλισμός, ἀνακλινηριον, ἀνακλισμός, ἀνάκλισις* verzeichnen die Lexika in diesem Sinne.

von der Frau ab.' Möglich, dass der unbekannte Dichtervers bei Schneider *Callimachea* II p. 773 εἴτ' ἂν ὁ παῖς ἀπὸ μὲν γύαλον λίθον ἀγκάσσασθαι <ἄρκιος ἦι ο. ä. —> sich auf das Theseusabenteuer bezieht und der ‚Hekale‘ angehört hat. Vgl. Wilamowitz ‚Berl. Sitzungsber.‘ 1904, 629. γύαλος bedeutet ‚mit einer Höhlung versehen‘. Ein Theseusstein derselben Art wurde auch in Attika gezeigt: Schol. ‚Ritter‘ 785 ἔστι δὲ καὶ Ἀγέλατος πέτρα καλουμένη παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις, ὅπου καθίσαι φασὶ Θησέα μέλλοντα καταβαίνειν εἰς Ἄιδου· ὅθεν καὶ τοῦνομα τῇ πέτραι· ἢ ὅτι ἐκεῖ ἐκάθισεν ἢ Δημήτηρ κλαίουσα ὄτ' ἐξήτει τὴν κόρην (bei Eleusis, fügt eine andere Tradition hinzu).

6. *Αηρῖται* erwähnt Herzog S. 45 aus einer unedierten Inschrift auf Kos, ‚wenn das nicht bloss die Zunft der Kelterer ist‘. Aber Stephanos Byz.: *Αηρῖτος*] ἀγῶν Διονύσου ἐν ἀγροῖς, ἀπὸ τῆς ληροῦ . . ἔστι δὲ καὶ δῆμος Αἴηρος, χώρα τῆς Πιοατῶν. ὁ πολίτης Αηρῖτος· Φλέγων. Meineke zieht den Verfasser eines Missverständnisses, weil er sich durch die Abtrennung der Worte *Αἴηρος* bis zum Schluss und durch die Verselbständigung zu einer zweiten Glosse hat täuschen lassen. Es gab aber keinen attischen Demos *Αἴηρος*. Wohl aber gab es auch in Elis wie in andern dorischen Ländern die Orts- und Flurbezeichnung *δῆμος* (v. Schöffer bei Pauly-W. S. 130 und Herzog a. a. O.). Eine dieser eleischen Dorffluren hiess also *Αἴηρος*. Gewiss nicht nach einer Kelter. Aber die Kelter war zuerst ein ausgehöhlter Stein, also ein Stein, und *λανός*] *λίθον* hat Hes., wo wieder die Herausgeber sich an der Überlieferung vergriffen haben. Sodann die bis in die letzten Tage misshandelten *συλλάνιοι θεοί* auf der lykurgischen Rhetra. Das sind *ὁμοβῶμοι*; *λανός* Stein oder schon Altarstein liegt zugrunde. Zeus und Athena sollten durch Lykurg einen gemeinsamen Tempel erhalten (*Διὸς Συλλανίου καὶ Ἀθηναῖς Συλλανίας ἱερόν ἰδρυσάμενον κτλ.*); bisher hatten sie nämlich nur denselben Altarstein. Beste Erläuterung dafür sind die Urkunden, wie IG. XII 7, 255 p. 70 aus Minoa: *Σάραπι Ἰσιδι Ἀρουβίδι θεοῖς συννάοις καὶ συμβῶμοις χαριστήριον*; diese hatten also nicht nur denselben Altar, sondern auch denselben Tempel, und das wollte man betonen. Tempelhäuser waren damals noch nicht allgemein. Um den freien Altar standen Bäume, in deren kühlen Schatten man sich nach dem Gottesdienste lagern und erfrischen mochte. Das sind die *ψυκτήρια*, von

denen die altmilesische Gildeninschrift wie von etwas Selbstverständlichem spricht (637 W.); Hes. *ψυκτήρια*] *οἱ ἀλώδεις καὶ σύνσκοιοι τόποι*. Dahin gehört auch der (noch übersehene) Apollon *ομιστός* ‚der im Schatten‘, dessen Andenken wie den *Ἀπ. Κοῖτος* die wenig beachteten Epikleseis in Studemunds *Anecdota varia* I p. 267 gerettet haben, und manches andere. Sonst scheint der von Buresch (Aus Lydien 9) aus einer lydischen Inschrift hervorgezogene späte Personennamen *Ἀηρόδοτος* zu beweisen, dass der Glaube an einen *Ἀἴηρος* genannten Steingott auch damals dort noch nicht erloschen war, wenn der Name richtig überliefert ist (Sittig *De nom. theoph.* p. 91). Dafür spricht die sachliche Gleichung *Ἀἴηραι* — *Βάκχαι*, die nicht nur für die Arkader gilt (Hes.) und die Gleichung *Ἀἴηρος* — *Βάκχος* zur Folge haben muss. Vom heiligen Stein gegeben? <sup>1)</sup> ‚Damit ihr Schooss fruchtbar werde‘ opfern die Frauen von Java Blumen und Früchte vor den leeren Götterthronen und an gewissen Quellen; ich habe S. 3 davon gehandelt. Radermacher schreibt mir: ‚Als ich noch in Prüm in der Eifel lebte, fiel mir neben der Landstrasse, die nach Niederprüm führt, ein Stein auf, der dem oberflächlichen Beobachter wie ein Chausseestein erscheinen konnte; er stand ungefähr an der Stelle, wo gegenüber das bischöfliche Konvikt erbaut ist, also noch im Weichbilde der Stadt. Man sagte mir, dass kinderlose Frauen auf diesem Steine niedersitzen pflegten und dann fruchtbar wurden. Jene Strasse ist, glaube ich, ein Teil der uralten Verbindung Aachen-Trier.‘ An diesen befruchtenden Stein muss denken, wer das alte Epigramm auf dem Terponstein von Antipolis gelesen hat IG. XIV 2424 (Kaibel 784 und p. XVII); *in phalli speciem formatus lapis* bemerkt der Herausgeber: *Τέρπων εἰμί θεᾶς θεράπων σεμνῆς Ἀφροδίτης, Τοῖς δὲ καταστήσασαι Κύπρις χάριν ἀναποδοίη*. Ähnliche Wesen Ath. X 441 E. Wilamowitz ‚Pindaros‘ 39.

7. Über die Säulen des Herakles hatte Parthenios Fr. 31 M. nach dem Scholion zu Dionysios 456 (GGM. II 448 M.) gehandelt: *ὁ δὲ Παρθένιος Βριάρεω τὰς στήλας φησὶν εἶναι μίστρα δ' ἄμμων τῆς (τὴν Hdss.) ἐπὶ Γάδειρα . . . λίπε θυμόν, ἀρχαίου Βριαρήος ἀπ' ὄνομα τὸ πρὶν ἀράξας*. Bernhardt und

<sup>1)</sup> Arats Mutter *Comm.* 324 b heisst *Ἀηροδόρα* im Vaticanus-Palatinus 137; sonst *Ἀηροδόρα*.

Martini ändern das Unmögliche in *λίπεθ' οἴμιου* (so) um. Das Richtige ist *λίπεν δλιμον*: ‚es hat in Gades einst einen alten Kultstein gegeben mit aufgemeisseltem Genetiv *Βριαρῆος*: doch ist der Name durch Herakles ausgetilgt und verschwunden, der Stein geblieben‘. Daraus machte dann unter Berufung auf Aristoteles Fr. 678 R. Ailian *V. H.* V 3: die Menschen hätten den Briareos ‚vergessen‘, *Ἡρακλέους δὲ προσηγόρευσαν τὰς στήλας*. Vgl. Euphorion Fr. 60 Sch.

*δλμος* ist ‚der Stein ohne Ecken‘: *δ<λ>μοβολάδες θῖνες* ‚der mit runden Steinen beworfene Meeresstrand‘ erläutert Hes. (*ληβόλος*] *λιθοβόλος* derselbe). Gegensatz *λίθαξ πέτρα ἄξοος* ‚Od. V 415 mit Schol. und Hes. Es ist ein in der Schriftsprache etwas zurückgetretenes, daher viel entstelltes Wort, doch hat es sich im Volk gehalten; ob die Sprachvergleichung mit der Etymologie Recht hat IF. 187, lasse ich dahingestellt. Schol. Ven. A zur *Ilias* XI 187 beschreibt so: *δλμος δὲ ἐστὶ κοῖλος λίθος, εἰς ὃν κόπτουσι ὄσπρια καὶ ἄλλα τινά* und Hes. *δλμος*] *περιφερῆς λίθος, μάρμαρον, ἐν ᾧ τὰς βοτάνας τρίβουσι*. Pollux X 8 weiss noch, dass *τοῦ Δελφικοῦ τρίποδος τὸ ἐπίθημα, ᾧ ἐγκάθηται ἢ προφητῆς, δλμος καλεῖται*. Silens Sitzstein auf der Burg S. 9. Einen solchen *λίθος* nennt Pausanias für Theben vor dem Ismenion *Μαντοῦς ἔδος*, und Apollon selbst ist *ἔρολμος, ἐνόλμος, ἔρολμος*, ebenso die, welche auf solchen Sehersteinen schliefen: *ἔπολμος*] *εἶδος μάντεως* Hes. aus einem psilotischen Dialekt. Ein Seher *Ὀλμος* bei Hes. (Steph. Byz. *Ὀλμωνες*), das Sprichwort *ἐν δλμοι ἐδνάσω* Zenob. III 63. Bei Aristoteles ‚Pol.‘ III 1275 b 26 steht ein ironisches Wort des alten Gorgias über die Erteilung des Bürgerrechts in Larisa: die neuzugelassenen Bürger seien *καθάπερ δλμους τοὺς ὑπὸ τῶν δλμοποιῶν πεποιημένους* ‚ein bisschen hergerichtet, aber ganz unempfindlich in nationaler Hinsicht‘, und die verantwortlichen Staatsstellen, die *Λαρισσοποιοί*, seien wie die Steinmetzen, die nur glätten können und Spitzen abfeilen. Von Gorgias angeregt schalt Timon den Kleantes aus Assos eine *λίθος Ἄσσοις, δλμος ἄτολμος* XXIV W. Wir werden diesen ‚etwas glatteren Steinen‘ noch begeben.

8. Unter dem Worte *Θαργήλια* steht bei Hesych ein trümmerhafter Rest allerbesten Gelehrsamkeit, zu dessen Verwertung Kretschmer ‚Glotta‘ X 108 ff. den Anfang gemacht

hat durch die Parallelen *ἀργηλος* — *Ἀργήλια*, *γάμελος*<sup>1)</sup> *γάμηλος* — *Γαμήλια* und durch den Hinweis auf den gehauchten Digammaersatz in *ἔσπερος*, *ἔστιά*, *ἐκών* usw., wodurch die Entstehung von *Θαργήλια* neben *Ταργήλια* aus τὰ *Ἀργήλια* formell verständlich würde, d. h. aus den *ἀργοί* (*λίθοι*). Aber das an sich Zulässige bedarf des Berechtigungsnachweises. Und dazu scheint die Hesychglosse beizutragen, aus der ich das Notwendige heretze: . . ἐν δὲ τοῖς Ἀργηλίοις (so) ἀπαρχὰς τῶν φρουμένων ποιοῦνται καὶ περικομίζουσιν· ταῦτα δὲ θαργήλια φασιν. . . καὶ Ἀρχιλόχος φησιν ὡς φαίει νῦν ἄγει τὰ Ἀργήλια. . . καὶ ὁ θάργηλος χύτρα ἐστὶν ἀνάπλεως σπερμάτων. καὶ παρὰ Μιλησίοις ἀγομένη ἐπιφρώνησις. In der Hds. ist ἐν δὲ τοῖς Ἀργηλίοις überliefert, von Kretschmer gerechtfertigt; wer wird auch in Scholien und Lexika Varianten dieser Art, zumal wenn sie sich irgendwie halten lassen, entfernen wollen! Die Erstlinge des Feldbaus hiessen nach dem Kultwesen Ἀργηλος (*Ἀργήλιος*), dem Fetisch, der vor Apollon in dieser Religion heimisch war. Der Form nach aber gehört *ἀργήλιος* (*ἀργηλος*) zu *ἀργός*, wie *γαμήλιος* zu *γάμος*, und bedeutet das, was zu dem *ἀργός* *λίθος* gehört. *Ἀργήλια* ist das Fest des *ἀργός* *λίθος* oder der *ἀργοί* *λίθοι*. Kretschmers Satz S. 108 ‚Die Thargelien waren ein Fest, das seinen Namen von den *θαργήλια*, den Erstlingen des Feldbaus, hatte, die an diesem Fest dem Apollon *Θαργήλιος* dargebracht wurden‘ muss berichtigt werden. Nicht von den Feldfrüchten, den *ἀπαρχαί*, *ἀρχαί*, *ἄρχματα* (davon würde *ἀρχήλια* zu erwarten sein), sondern von *ἀργός* *λίθος* hat das Fest und sein Inhaber, (Apollon) *Ἀργήλιος*, seinen Namen oder Beinamen. Sogar das Festgebäck *θάργηλος* hat seine Bezeichnung daher. Das Wort ist gebildet wie die oben angeführten Fälle, denen ich *δημέχθηλος*] *μισοῦμενος ὑπὸ τοῦ δήμου* hinzufüge. Bei Apol-

<sup>1)</sup> Hinzutritt die Reihe *κύβος*, *Κύβος*, *Κύβελος*. Denn so heisst der altsikyonische Faustkämpfer in der besten Pausaniashandschrift P zu VI 13, 7, nicht aber *Βύκελος* mit Metathesis, wie die Ausgaben und Pauly-W. haben. *κύβος* ist nach den Lexika *πᾶν τετράγωνον* (daher das Beil *κύβηλις* Schol. *Lyk.* 121 p. 339 Sch.) und eine Art Mannesideal wie *Quadratus*: *χερσὶν τε καὶ ποσὶ καὶ νόωι τετράγωνον*, *ἄνευ ψόγου τετυγμένον* Simonides. Die Ausdrücke für die *τελειότης* (Siegfried ‚Stud. zu Polybios‘ 37) lohnt es sich zu erfassen. Dahin gehört vor allem *κρήγνος* ‚der Haupt und Glieder hat‘, besonders schön z. B. *διδάσκαλος κρ.* im ersten ‚Alkibiades‘ — ein besonders glücklicher Fund der Linguistik.

Iodor II 7, 8 f. heisst eine Thespiade Ἀργέλη; es gibt auch γάμελος neben γαμήλιος.

9. Pausanias III 18, 1 erwähnt ἀμβολογήρας Ἀφροδίτης ἄγαλμα ἰδρυμένον κατὰ μαρτεῖαν und im Volkliede III p. 656 B. steht die Bitte ἀνάβαλ' ἄνω τὸ γῆρας, ὦ καλὰ Ἀφροδίτα. Dies vorausgeschickt wird Archilochos verstanden Fr. 116 B., das aus jedem Zusammenhang gerissen bei den Metrikern so lautet: Hephaistion p. 18 W. nebst Scholien ὄγμος κακοῦ δὲ γήραος καθαιρεῖ, und so die Ausgaben, zuletzt noch Diehl in der *Anthol. lyr.* I p. 243. Weder ὄγμος ‚Furche‘ noch die Hartungsche Konjektur οἶμος ‚Gang‘ helfen, und καθαιρεῖ ‚deturbat‘ bleibt vollends rätselhaft; Bergks κατ'ιγρεῖ erst recht. Ich würde nichts wagen, wenn nicht die blosse Akzentveränderung καθαίρει schon genügte, das Dunkel aufzuhellen: ‚vom bösen Alter‘ reinigt dort irgend eine Kraft, eine göttliche oder doch eine irgendwie magische. Und diese schaut aus der andern metrischen Überlieferung desselben Verses, irre ich nicht, sogar ganz deutlich heraus; diese Überlieferung ist von jener ganz unabhängig. Auch die *Ars* des Atilius Fortunatianus hat den Archilochosvers für Metrisches erwähnt, aber verstümmelt, zum Glück wenigstens die beiden Worte οἶμον κακον; so, ohne Spiritus und Akzente, bei H. Keil in den *GL.* VI 299. Hier also die Variante ὄλμον neben ὄγμος der griechischen Metriker. Aus beiden Zeugnissen zusammen entnehme ich ὄλμος als Subjekt auch zu καθαίρει: ein Stein ist der hier gemeinte ἀμβολογήρας. Und da die beiden Verse sich syntaktisch wie inhaltlich aneinander-schliessen lassen, Hesychs ὡς φαίε νῦν ἄγει τὰ θαργήλια (Fr. 113) und 116, versuche ich es so (es soll nur eine Möglichkeit sein):

θεὸς Θαοίαισι νῦν ἄγει τὰ Ἀργήλια

ὄλμος, κακοῦ δὲ γήραος καθαίρει.

Auf κακοῦ liegt der Ton, es gibt ja auch λιπαρόν γῆρας. Eine Situation so spöttisch, wie die deutschen Verjüngungsbilder mit der magischen Mühle. Da wird es nun auch nicht überflüssig sein, wieder an die Bussordnung des Bischofs Burchard von Worms zu erinnern; sie spricht für sich selbst: *Wasserschleben S. 644 Venisti ad aliquem locum adorandum nisi ad ecclesiam . . . , id est vel ad fontes vel ad lapides vel ad arbores vel ad bivia et ibi aut candelam aut faculam pro veneratione loci incendisti aut panem aut aliquam oblationem*

*illuc detulisti aut ibi comedisti aut aliquam salutem corporis aut animae requisisti? Si fecisti aut consensisti, tres annos per legitimas ferias poeniteas.* Couperus schildert (oben S. 2 f.), wie die Javanerinnen an die leeren Götterthronen treten mit ihren Blumen und Früchten, damit ihr Schooss gesegnet werde; auch an Quellen (S. 90).

10. Bei Hesych ist in der Thargelienglosse noch der Satz *καὶ παρὰ Μιλησίοις ἀγομένη Ἐπιφρώνησις* offenbar entstellt; Meineke FCG. IV 720 will *ἀδομένη ἐπὶ φρονήσει*, weil Hesych von einer legendarischen Milesierin Thargelia sagt, sie habe ihr Vaterland wiederholt durch ihre Klugheit gerettet. *Ἐπιφρώνησις* ist vielmehr aus *ἐπιφρένωσις* verdorben, wie eigentlich schon der *λίθος σωφρονοστήρ* von Theben nahelegt (S. 8), und *φρενώω* und *φρενωτήριον*] *νουθέτησις* Hes. treten bestätigend hinzu. Auch Archilochos (oben S. 15) hatte dem Fetisch offenbar die Kraft des *σωφρονίζειν φρενοῦν ἐπιφρενοῦν* zugewiesen. Die Stimmung des Gemütes, die Richtung des Verstandes wird als eine Art Heilmittel angerechnet. Wuttke S. 92 schreibt aus dem Posenschen: ‚Tau, der sich in Vertiefungen auf rohen Steinen, die auf Kirchhöfen liegen, aber nicht Grabsteine sind, gesammelt hat, vertreibt, schweigend angewandt, allerlei Hautübel, und wenn sich Mädchen und Frauen bei Mondschein auf Kirchhöfen damit die Schläfe benetzen, werden sie klug und können die Gedanken der Männer erraten.‘ Das ist auch *ἐπιφρένωσις*! So hiess also ein Festritus in Milet.

11. Neben dem Tempel der eleusinischen Demeter in Pheneos VIII 15, 1 ff. *πεποιήται Πέτρομα καλούμενον, λίθοι δύο ἡρμουςμένοι πρὸς ἀλλήλους μεγάλοι.* Beim jährlichen Weihfest (*τελετή*) öffnen sie diese Steine und nehmen die dort aufbewahrte Schrift, die sich auf die Mysterien bezieht, heraus, um sie nach dem Gebrauch des Nachts zurückzulegen. ‚Die Pheneaten leisten auch in der Mehrzahl *ὑπὲρ μεγίστων τῷ Πετρόματι*, wie ich weiss, den Eid (*ὀμνόντας οἶδα*). Der Deckel des Petroma ist rund und hat auf der einen Seite die herausnehmbare Maske der Demeter Kidaria. Diese bindet der Priester beim grösseren Feste um und schlägt (*παύει*) *κατὰ λόγον δὴ τινα τοὺς ὑποχθονίους.*‘ Also eine Steinsetzung! Und dazu jene Unterirdischen, die wie vor Zeiten in unserem Lande so in Hellas ihr Wesen getrieben. Raum genug hatten sie hier wie dort, bis ihre Zeit eben um war und das kleine

Volk ausstarb. Aber der Glaube an sie ist nicht ausgestorben, und uns geblieben der Reiz, Gestalten nachzuspüren, die wengleich selber längst vergangen, noch solche Schatten aus dem leeren Raume fallen lassen'.

12. Mit dem Stein von Pheneos scheint ein megarischer Kultstein aufgeklärt. Mit diesem steht es so. Pausanias nennt I 43, 2 beim dortigen Prytaneion den Felsen Ἀνακλήθρα, das Etymol. Magnum Ἀνακληθρίς. Pausanias erläutert zweifelnd: ὡς Δημήτηρ, εἰ τοι πιστά, ὅτε τὴν παῖδα ἐπλανᾶτο ζητοῦσα, καὶ ἐνταῦθα ἀνεκάλεσεν αὐτήν. εὐκότα δὲ τῷ λόγῳ δρῶσιν ἐς ἡμᾶς ἔτι αἱ Μεγαρέων γυναῖκες und der Etymologe: Ἀνακληθρίς] πέτρα ἐν Μεγάρῳ, ὅτι ἡ Δημήτηρ καθεσθείσα ἐπ' αὐτῆς ἀνεκαλεῖτο τὴν Κόρην καὶ ἐκ τῆς ἀνακλήσεως καὶ τὴν πέτραν Ἀνακληθρίδα καλοῦσιν. Μεθόδιος. Wie κολυμβήθρα ‚Badewanne‘ ‚Taufbecken‘ von κολυμβάω, so kommt ἀνακλήθρα von ἀνακαλέω; danach heisst der Fels, weil bei oder auf ihm der Hinaufruf erfolgte, wie κολυμβήθρα, weil in dem Gegenstande das Baden erfolgte. Das war Namenssitte (ἀλιακτήρ] ἐν ὧι ἀθροίζονται οἱ Σικελοί Hes. CGF. I p. 204 Kaibel). Als Demeter zu dem Steinkult hinzutrat, wuchs ihre Legende nach. Steinkulte sind eben älter als die mit ihnen verbundenen Olympier. ‚Geschlagen‘ werden die Unterirdischen in Pheneos durch den Priester in der Demetermaske. So wohl auch in Megara. Die Lebensgeister sollen wachgerufen werden. Das *aquilicium* bei Dürre durch die *pontifices* ist nur einer von vielen Riten.

Analoga zu ἀνακαλήθρα bietet die Komödie in στωμνήθρα ‚Schwatzhaftigkeit‘ (ῥομβοστωμνήθρα Bekker *Anecd.* I 5, 5), ῥωποπερπερήθρα ‚wirbelnde Geschwätzigkeit‘ von πέρπερος ‚windig‘ (Plut. *Demosth.* 9. Diog. L. II 108); der Typus stammt aus der Volkssprache: ῥέεθρον κἀνναθρον κύβεθρον. Eupolis (inc. 167 M.) bezeugt λειβηθρον als ἔφουθρον χωρίον; daher die Quellgegenden Λειβηθρα auf dem Helikon und in Makedonien (Photios); Λειβεθρον die Strabon-Hdss. IX 410, Νύμφαι Λειβήθραι u. a. die Pausanias-Hdss., wo es dann weiter heisst: καὶ πηγὰι (τὴν μὲν Λιβηθριάδα ὀνομάζουσιν, ἡ δὲ ἑτέρα Πέτρα) γυναικὸς μαστοῖς εἰσὶν εἰκασμένοι, καὶ ὅμοιον γάλακτι ὕδωρ ἀπ' αὐτῶν ἄνεισιν. Λειβηθριάδων Νυμφῶν ἄντρον auch Strabon X 471, *Libetrides* Schol. Vergil *Ecl.* VII 21, *Libethrides* Varro *De lingua lat.* VII 20. Wenn von den beiden Leibethrionquellen die eine *Λειβηθρία* heisst, Quellfels also, die andere

einfach Πέτρα, also Felsenquell, so ist das derselbe Name, nur in seine Elemente auseinandergezogen. Eine besondere Art gelöster Zwillingbildung, darf man sagen, zumal diese πηγαί dargestellt waren als Einheit auch künstlerisch, als eine Frau mit zwei Milchwasser spendenden Brüsten.

13. Es gibt eine Sesselinschrift im athenischen Dionysos-theater IG. III 1, 296: *ιερέως λιθοφόρου*, die vierte im ersten Keil. Diese Lithophorie des attischen Priesters wird durch einen Satz der alten Statuten der milesischen Sängergilde über die Prozession nach Didyma erläutert: *καὶ γύλλοι φέρονται δύο, καὶ τίθεται παρ' Ἐκάτην τὴν πρόσθεν πυλέων ἐστεμμένος καὶ ἀκρήτωι κατασπένδεται, ὁ δ' ἕτερος ἐς Δίδυμα ἐπὶ θύρας τίθεται*. Was ein γύλλος ist, sagt Hesych: *γύλλος] κύβος ἢ τετραγώνος λίθος* (oben S. 14) und *γύλλοι] στόλμοι*, d. i. οἱ ὄλμοι. Auch Rom hatte Ähnliches: Festus p. 115 L. *Manalem vocabant Lapidem etiam petram quandam, quae erat extra portam Capenam iuxta aedem Martis*; er wurde von den Priestern durch Rom gezogen (Jordan ‚Myth.‘ I 354, Herodian V 3, 5). Anderes lasse ich. Der Funktionsname *λιθοφόρος* begegnet auch III 1, 702 in Eleusis: *Ἀδύρηλιος Λιθοφόρος Πρόδεκκος Πιστοκράτους Κεφαλῆθεν*. Aber dem eleusinischen Kulte braucht der Inhaber des dionysischen Sessels nicht notwendig angehört zu haben. Paus. VII 22, 4 wird ein Kreis heiliger Steine in Pharai bei Patrai beschrieben: *εσθήκασι δὲ ἐγγύτατα τοῦ ἀγάλματος (des Hermes) τετραγώνοι λίθοι τριάκοντα μάλιστα ἀριθμὸν. τούτους σέβουσι οἱ Φαρεῖς ἐκάστωι θεοῦ τινος ὄνομα ἐπιλέγοντες· τὰ δὲ ἔτι παλαιότερα καὶ τοῖς πᾶσιν Ἕλλησι τιμὰς θεῶν ἀντὶ ἀγαμάτων εἶχον ἀργοὶ λίθοι*. Beachtet man diese Sätze und die sonst angeführten Kultsteine aus der Periegeese des Pausanias, auch die einleitenden Worte I 23, 4 *ἔστι δὲ λίθος οὗ μέγας, ἀλλ' ὅσον καθίζεσθαι μικρὸν ἄνδρα κτλ.*, so kann an der Bedeutung des steintragenden Priesters im allgemeinen kein Zweifel sein. Näheres ist zur Zeit nicht bekannt.

14. Zu dem inschriftlichen *λιθοφόρος* aus dem Dionysos-theater tritt Theophrast bei Porphyrios *De abst.* II 7 über die Prozession an den Thargelien, der nach den Handschriften seinen Bericht so beginnt: *ἡ Ἀθήνησιν ἔτι καὶ νῦν δρωμένη* (Nauck *δρωμένη*) *πομπῇ ἡλίου τε καὶ ὄρων* . . . So die beiden Monacenses 39 u. 91, wie Professor Leidinger von der Staatsbibliothek zu München mir bestätigt; der dritte Monacensis 461, von

Nauck hier unbenutzt, hat ὥρων; diese Lesung stammt also über die Editio princeps hinaus schon aus irgend einer Überlieferung. Im Codex des P. Victorius Mon. 171, von ihm selbst geschrieben, fehlt der Satz. Dies der handschriftliche Tatbestand an der hochwichtigen Stelle der Porphyriosschrift. Er ist aber unverständlich, wenigstens für die *πομπή ἡλίου*, denn an 'Ὁρων scheint kein Zweifel; auch an der Parallelstelle im Scholion ‚Ritter‘ 729 erscheinen Helios und die Horen *Πυανοφίους καὶ Θαργηλίου ἡλίου καὶ Ὁραις εὐορτάζουσιν Ἀθηναῖοι . . ἐξήρητο δὲ τῶν θαλλῶν* — der Eiresione — *αἱ ὥραι*; (so Wilamowitz). Gewiss ist es merkwürdig, dass der Grieche das Licht, das der Mensch bei seiner Geburt zuerst begrüsst und wonach er auf dem Sterbebette zuletzt verlangt, in die Welt seiner Kulte nicht aufgenommen hat. Aber darum ist doch nicht *Ἀπόλλωνος* zu drucken (*Vitae Homeri* ed. Wilamowitz p. 35). Theophrast beginnt die Prozession nach Erwähnung der unblutigen Opfer: *πομπεύει γὰρ εἰλωσπία ἀγρωστis ἐπὶ πυρηνίων ἡγη<τη>ρίας<sup>1)</sup>, ὄσπρια, δρυς, μύκλα, κριθαί, πυροί, παλάθη ἡγητηρία, ἀλεύρων καὶ κριθίνων φθοῖς, ὀρθοστάτης, χύτρος*. ‚Unter dem Vortritt von —‘, in *πυρηνίων* steckt ein Genetiv des Femininum, wenn der Schein nicht trügt. Etwa *πυρηνίωνης* von den *πυρῆνες*, falls dies Wort nicht bloss Steinobstkerne, sondern auch Steinobst bedeuten könnte, *ἀκρόδρανα*, auch *ὥραῖα*. Man könnte dann an eine Art Obstkuchen denken, den man herumtrug und als Reliquie aufbewahrte, wie das noch heute im Gebrauch ist. Im Taminal wird zu Fastnacht ein Kuchen hergestellt über einen sich gabelnden Haselzweig, indem der Teig spiral herumgewunden wird, dann in Butter gebacken und zuletzt mit Gold- und Silberpapier reichlich geschmückt. Am Morgen wird er von den Buben abgeholt und in Prozession triumphierend durch die Gassen getragen, zuletzt aber über den Tisch in der Stubenecke oder hinter einem Heiligenbild aufgesteckt, wo er das ganze Jahr unversehrt bleibt. So nach dem ‚Schweizerischen Archiv‘ VII 1903, 154. Die sakralen Ausdrücke *εἰρεσιώνη* und *θυώνη* (Herzog S. 13) vergleicht man unwillkürlich, jener ein mit Wollfäden und Früchten behangener Zweig, göttliches Symbol, das nach dem Umzuge *ἔξω ἀγρών*

<sup>1)</sup> *Ἠγητορία* heisst eine rhodische Nymphe bei Diodor V 57 f., die Mutter der Kydippe.

neben die Haustüre gehängt wurde (Pausanias p. 155 Schwabe). Das *ἔξω ἀγρῶν* (Wilamowitz p. 57) beweist den Prozessionsgang auch durch die Felder. Es bleibt bei Theophrast-Porphyrus noch *εἰλυσπία* (*ἄγρωστις*), ein Wort, das sich erhellt durch die verbalen Zwillingbildungen *εἰλυσπᾶσθαι*, *ἰλυσπᾶσθαι*, diese nach dem Typus *σπρεφεδινεῖσθαι κερτομεῖν* („scheren und schneiden“ im „Simplicissimus“) gebildet: denn den ersten Verbalstamm erläutern die Glossen Hesychs: *τὸ παραπληρώς τοῖς ὄφρεσι καὶ τοῖς σκόληξιν ἰέναι* und *εἰλυσπῶνται] περὶ τὸν αὐτὸν τόπον στρέφονται μετὰ καμάτον*. Auch *εἰλυθμός]* *ὄγκος, τρώμος*. „Das Schleichen und Hinziehen der Prozession“ ist also auch mit *εἰλυσπίας* gemeint. Schade, dass Buttman „Lex.“ II 165. 157 und J. Wackernagel „Verm. Beitr.“ 6 das Kompositum nicht behandelt haben. Sophokles, wo er den leidenden Philoktet 291. 702 von sich sprechen lässt, sagt *εἰλυόμενῃ δύστηνον ἐξέλκων πόδα* (*trahens genua, ἐπισύρων*) und *εἶρπε δ' ἄλλοι' ἄλλαι τότ' ἂν εἰλυόμενος, πᾶς ἄτερ φίλας τιθήνας*; müde kroch er hin und her, die erlegte Beute zu suchen oder Kräuter gegen die Schmerzen, im Zickzack. Die sonst nicht belegte Form *εἰλυσπίας* habe ich dem Muster *ἀποσπίας* „Rh. Mus.“ LXXIV 440 nachgebildet.

In Theophrasts Worten *Ἰνυανοσίους καὶ Θαργηλίους ἥλιω καὶ Ὀραιοῖς ἐορτάζουσιν Ἀθηναῖοι* scheint noch etwas nicht in Ordnung. Anakreon Fr. 41 B. spricht vom Gotte *Ταργήλιος*: *σὲ γάρ φη Ταργήλιος ἐμμελέως δισκεῖν*, wo *ἄσκειν* gemeint sein wird und eine andere Gottheit angeredet ist. Chiroboskos GG. IV 2, 25 sagt gerade von dieser Stelle: *τὸ δὲ Ταργήλιος ὄνομά ἐστι δαίμονος* und Photios: *Θαργήλια] ἐορτὴ <Ἀθήνησιν add. Et.-M.> Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος. καὶ μὴν Θαργηλιῶν <καὶ> ὁ τῶν σπερμάτων μεστὸς χύτρος ἱεροῦ ἐφήματος· ἦφρον δὲ ἐν αὐτῇ ἀπαρχὰς τῷ θεῷ τῶν πεφηρότων καρπῶν· <φασὶ δὲ τὸν θεὸν εἶναι Θαργήλιον>, ὀνομαζόμενον ἀπὸ τοῦ θέρειν τὴν γῆν, τὸν αὐτὸν ὄντα τῷ Ἥλιω. ἴσαντο δὲ ἐν αὐτῇ καὶ χοροὶ καὶ ἀγῶν Θαργήλια*. Die Ergänzung spricht für sich selber. *Θαργήλιος* ist es also oder *Θάργηλος*, der ἀπὸ τοῦ θέρειν τὴν γῆν erklärt werden soll. Gleichsetzung des *Θαργήλιος* mit *Ἥλιος* ist Folge erst dieser Sorte von Etymologie, in dessen Zusammensetzung der alte Etymologe *θέρειν γῆ ἥλιος* verbunden glaubte (Et.-M. *Θαργηλιῶν δὲ ὁ ἐνδέκατος μὴν ὀνομάζεται, ἐπεὶ τότε ὁ ἥλιος πυρῶδης ἐστὶ καὶ ἐν τούτῳ τῷ μηνὶ τὰ τῆς γῆς ἄνθη ἀνεξηραίνετο· ἀπὸ τοῦ θέρειν οὖν*

τὴν γῆν· τὸ δὲ θερμὸν θάργηλον ὀνόμασται). Kein Wunder also, wenn in dem Texte des Porphyrios "Ἥλιος dort erscheint, wo der eigentliche Thargeliengott, eben *Θαργήλιος*, erwartet wird. 'Ἥλιον καὶ Ὠρῶν mag bei diesem Spätling stehen bleiben, Theophrast wird selber *Θαργηλίον κ. Ὠ.* gehabt haben. *Ἀπόλλωνος* im Texte wäre falsch.

15. Nach Paus. VI 20, 15 war der sog. Taraxippos der Rennbahn zu Olympia ein Stein des Anstosses und sehr gefürchtet, beschrieben als *σχῆμα βομοῦ περιφεροῦς*, also ein heiliger Stein, dem man opferte und zu dem die Rennfahrer beteten *γενέσθαι σφίσιν ἔλεων τὸν Ταράξιππον*. Als einen solchen Gegenstand bezeichnete den Taraxippos auch eine zweite Tradition, eine legendarische; es muss ja schon ein schlechter Heiliger sein, an den sich nicht Sagen, Märchen und Legenden heften, dadurch erst wird das Alte unsterblich. *τάφον ἀνδρὸς αὐτόχθονος καὶ ἀγαθοῦ τὰ εἰς ἱππικήν*, Namens 'Ωλένιος, so Pausanias. Lykophron 43 dagegen nennt den Kultstein zwar auch *Ταράξιππος* und *τάφος*, den Begrabenen aber "Ισχενος: *ῥηγενοῦς ἱππων ταρακτῆς Ἰσχένου τάφος* am Kronoshügel.

"Ισχενος also nannte die zweite Tradition von Olympia den Inhaber des Steinkultus. Der Vollname dazu steht bei Herodot VII 181: *Ἰσχένοος*. Es ist also ein Dämon, zu dem man betete, dass er den Verstand, die Besinnung erhalte; so kommt eins der beliebten Oxymora heraus: *ἱππων ταρακτῆς ἔστω Ἰσχένου τάφος*. Die bei Scheer verzeichnete moderne Konjektur 'Ωλένιον ist wertlos schon deswegen. Aber 'Ωλένιος wenigstens verzeichnet wieder der Perieget als dritten Namen für den Inhaber des Kultsteines VI 20, 17. Da er als *βάσκανος τοῖς ἱππεῦσι καὶ οὐκ εὐμενῆς δαίμων* galt, muss er es auch sein, den Hes. erwähnt: *'Ωλένιον] κακὸν ἢ δεινόν*. Kein Zweifel, dass 'Ωλένιος von "Ωλενος, d. i. 'Ωλένοος gekürzt, und sein Sinn aus Wendungen wie *θεὸς νόον ὤλεσεν, φρενώλης παρανοία* (Sieben 757), *φρενοδαλῆς παραφορά, ὠλεσίικον θεόν* zu entnehmen ist. "Ωλενος und "Ισχενος stützen sich gegenseitig — als Reimworte und zugleich als komplementäre Gegensätze.

Wieder ein anderer Name desselben Steindämons ist bei Pausanias *Δαμέων ὁ Φιλοῦντος*; sehr schwierig, wenn man die Verlegenheit der Interpreten ansieht. Zunächst der Sohn. Fick-Bechtel haben ihn S. 474 zu *δάμος* gestellt. Er kann seinen Namen nach dem Feste *Δάμεια* tragen (Hes. aus Tarent; Kaibel CGF. I p. 207 ändert *Δαμίεια*) oder nach dem Bau oder

Ort *Δάμιον*, wie das *Ἀργύνιον* am Kopaissee den Personennamen *Ἀργυννίων* hervorgerufen hat, u. v. a. Die Vokalisation wie in *Κάρνεια* — *Καρνεονίκης*, *Καρνεάδης*. Das Fest an der Meta zu Olympia kann einst auch *Δάμεια* geheissen haben. In Rom gab es ein *Damium*, Kult der *Δαμία*. Da darf ich noch auf den Menschennamen *Δαμιανός* verweisen, welcher in *Κωλιανός*<sup>1)</sup>, *Δηλιανός*<sup>2)</sup>, *Παριανός*, *Βρυλλιανός*<sup>3)</sup> seine Analoga hat. Ihnen allen liegen Örtlichkeiten voraus: *Κώλιον*, *Δήλιον*, *Πάριον*, *Βρύλλιον*, dies auch am Hellespont. Damit ist der Name auch des byzantinischen *Δαμιανός* aus einem *οἴκημα δημοσίον*, wie es z. B. auf Kos begegnet, verstanden, und kein Grund mehr zu zweifeln. Anders Deubner vor der Ausgabe der Wunder des Kosmas und Damianos S. 58: ‚Woher die Namen Kosmas und Damianos stammen, werden wir nie erfahren. Möglich, dass sie frei erfunden sind, wahrscheinlicher, dass wirklich einmal zwei Menschen diesen Namen führten.‘

Sodann *Φιλίων*, des *Δαμίων* Vater. Die mythischen Genealogien sind sehr oft dazu da, das Wesen der Genealogisierten zu veranschaulichen, diesen Erfahrungssatz können wir brauchen. *Φιλιούσιος* wurde von Musurus an bis auf Rohde ‚Psyche‘ 162 in *Φλιοῦντος* umgeschrieben. Was soll aber wohl der Eponym von Phlius in der Altis? Vielmehr liegt nichts vor als der partizipiale Name *Φιλίων* von *φιλιώω*, das von *φίλιος* wie *δοσιώω* von *δοσιος* kommt. Oft scheint in der Literatur das Verbum freilich nicht mehr vorzukommen. Als sich nach dem Zweikampf Hektor und Aias trennen, spricht der Troer VII 302: ‚Man soll von uns sagen, sie haben in ehrlichem Männerstreit gestanden und sich dann in Frieden und Einigkeit getrennt‘: *ἐν φιλότῃτι διέτμαγεν ἄρθμήσαντε*. Dazu die Scholien *ἄρθμήσαντε*] *ἄρμωσθέντες καὶ συμβιβασθέντες*, Apollonios aber der Sophist 42, 18 B. *ἄρθμήσαντε*] *φιλιόσαντες*. *καὶ ἄρθμοι οἱ φίλοι· ἄρθμός γὰρ ἡ φιλία*. Das fragliche Wort emendiert sich aus den Scholia D *ἄρθμήσαντες*] *φιλιωθέντες*. *ἄρθμόν γὰρ τὴν φιλίαν φησίν*. Also *φιλιώσαντες*; an dem glossierenden Wort hängt noch die Patina der Vergangenheit. Hes. *ἄρμενον*] *φιάλιον*, d. i. *φίλιον* (so schon M. Schmidt). Der

<sup>1)</sup> Studemund *Anecd. varia* I p. 268 *Διονόσου Κωλοάνου*, von mir verb. Steph. *Κωλιάς*.

<sup>2)</sup> Stud. p. 267 *Ἀπόλλωνος Δηλιανοῦ* neben *Δηλίου*.

<sup>3)</sup> Steph. *Βρύλλιον*.

Namensinn von *Φιλίων*<sup>1)</sup> kehrt wieder in den Bildungen mit *ἄρμ-*, wie *Ἀρμόλαος* (-δαμος), *Ἀρμονόα*, auch in *Ἰππαρμος* (Bechtel S. 569), *Ἰππαρμος*] *ἀρχή τις* Hes., und einen Sondergott des Namens hat man aus dem Plataier *Ἰππαρμόδορος*, dessen angeblichen Sohn Lysias XXIII 5 verklagt hat, erschlossen.

Während sich der Gebrauch gewisser Wortformen allmählich verliert, bleibt er gern den Eigennamen und solchen Beiwörtern, welche die Natur von Eigennamen angenommen haben. Partizipien zu Eigennamen erhoben sind, von andern Gebieten abgesehen, besonders aus dem Latein bekannt, Venantius, Lubentius, Fulgentius, Vincentius, Crescentius, Placentius — Placentia setzen die reinen Verbalformen wie Tonans, Valens nur noch fort. Die deutsche Philologie hat auf diese Gebilde mehr geachtet, z. B. Socin ‚Mitteldeutsches Namenbuch‘ 185, Edward Schröder ‚GGA.‘ 1900; einzelnes ist auch durch die Altertumsforschung geleistet. Ad. Wilhelm hat besonders die Partizipia des medialen Aorists in der Verwendung als Eigennamen durch Sammeln und Interpretieren schön erläutert ‚Philol.‘ 1901, 485 f.; die Formen mit dem Partizipialsuffix *-ας* ausserhalb der sigmatischen Konjugation — *Δάμας*, *Θάσας*, *Θαύμας*, *Φόρβας*, *Βίας*, *Κλεύας* — sind ‚Glotta‘ VII 36 behandelt. Für die präsentischen Partizipia in den Eigennamen bleibt der erste und beste Beobachter K. Keil in den *Analecta* 203, und manches hat Bechtels letzte Ausgabe der Personennamen nachgetragen. Ich gebe, was allmählich in meine Reichweite gekommen ist. Erst durch Sammlung lässt sich auch hier das Gesetzliche erkennen. Die sozialen Unterschiede aber lasse ich unberührt, obwohl sie stark hineinspielen, und die Belege gebe ich nur im Notfalle.

*Ἀδοῦσα*, vorliegend in *Ἀδοῦσιος* (Glotta VII 34) und in *Μητιαδοῦσα* ‚klug und gefallsam‘ und in seinem offenbaren Gegenstück *Σθενιαδοῦσα* aus *Σθενία* (S. 10) und *Ἀδοῦσα* zu-

<sup>1)</sup> *Φιλέων* (*Φιλέωνος*) und *Φιλεωνίδης*: Fick-Bechtel 474. Die *μετάβασις ἐς ἄλλο γένος* in Eigennamen gibt es sogar für *λέων*. *Λεωνίς*, lakonischer Frauename IG V 1, 811, ist aus *Ἀργιλεωνίς* gekürzt. Denn sie ist Schwester einer Gorgo, diese aber und Argileonis sind die berühmtesten Frauennamen der Spartaner, die Mutter des Brasidas und die Frau des Leonidas: Plut. *Apophth. lac.* 1 u. 2 (II 191. 132 Bern.). Vgl. Judeich über die politische Namengebung in Athen: ‚Swoboda-Gedenkschrift‘ S. 99 ff.

sammengezogen ‚stark und gefällig‘; überl. bei Iamblichos 194 N. *Νισθαδοῦσα*, vgl. Diels ‚Vorsokr.‘ I 345. — *Ἀρέθουσα* Herodian p. 38 Lehrs. Steph. Byz. Aly ‚Glotta‘ V 37. — *Ἑσπερέθουσα* (bei Apollodor steht *ἔστια ἐρέθουσα* in der Hds.) ist von Steuding bei Roscher I 2594 für die eine Hesperide als Name festgestellt, d. i. Innenkürzung aus *Ἑσπεραρέθουσα* von *ἔσπερ-* und *Ἀρέθουσα* ‚Quelle des Westens‘; Apollonios sagt IV 1426 der Argonautika *Ἑσπέρη*, und für die andern (*ἔσπερις*) *Ἀῖγλη* ‚Abendglanz‘ und (*ἔσπερις*) *Ἐρύθεια* ‚Abendrot‘. Die Ausgaben der Vergilscholien und der zu Statius haben das verkannt. — *Ἀρέσκων* und *Ἀρέσκουσα*. — *Ἀρήγιον*. — *Ἄρχων*. — *Ἀυξάνων*. — *Ἀτιπάλων*, von Lehrs Herodian p. 36 hervorgezogen. — *Βλέπων* und *Βλεποντίδας* (Bechtel 97). — *Βουθύων* und *Χοιροθύων*, auch *Βουκολέων* *Script. hist. Byz.* 256 Preger. — *Βρέμων*. — *Βρύουσα*. — *Γελέων* Zeus, vgl. Hes. *γελείν] λάμπειν ἀνθεῖν* (Bechtel ‚Lexilogus‘ 88) neben *Γελάων* IG. III 1, 2. — *Ἐλίσσων* der Fluss. — *Ἐμπρέπων*. — *Ἐξεταστέων* (Bechtel ‚Namenstudien‘ 22). — *Εὐέλθων* *Benvenuto* (Iamblichos 192 N. W. Schulze *Qu. ep.* 254). — *Εὐπρέπων*. — *Εὐνυχούσα*. — *Ἐχων*. — *Ζεύξας*, Epronym der attischen *Ζευξαντίδαι*. — *Θάλλουσα*. — *Θαρσύνων*. — *Ἰδυῖα* und *Παντειδυῖα*. — *Καθήκων*. — *Κρέων* und *Κρέουσα*. — *Κυδαίων*. — *Μέδων*, *Μέδουσα*, *Λεωμέδουσα* (Athen), *Ποντομέδων*, *Ποντομέδουσα*. — *Οὐκαλέγων*. — *Νήφων*. — *Πρέπων* (aus *Πρεποντίων* erschlossen: Bechtel 384) und *Πρέπουσα*. — *Σαίων*. — *Στίλβων*. — *Στύων*. — *Συμφέρων*. — *Συννοῶν*. — *Σφριγιῶν* IG. VII 1888. — *Σώζων*. — *Τέρπων* Dämon in Antipolis S. 12. — *Υγιαίων*. — *Υπερβάλλων*. — *Φαέθων* und *Φαέθουσα*. — *Φέρουσα* Hore und Nereide neben *Δυναμένη* und *Δεξαμένη*. — *Φλέγων* und *Φλέγουσα* (Bechtel 496) und *Πυριφλεγέθων*. — *Χαίρων* (-οντος, auch -ωνος): Bechtel 463). — Die weiblichen Schiffsnamen wie *Κρατούσα* *Ναυσικρατούσα* *Ἀγρεύουσα* *Εὐφραίνουσα* *Ἐπιπηδώσα* u. ä. bei Boeckh ‚Urkunden‘ 84. Die Büchertitel gewisser Philosophen — *Καταβάλλοντες* (Protagoras) und *Διαλανθάνων* neben *Ψευδόμενος* und *Ἐγκεκαλυμμένος* (Eubulides Diog. L. II 10, 108) — sind ein Kapitel für sich; auch die medialen Formen, die sehr verbreitet waren.

Ich habe diese Sammlung auch darum veranstaltet, weil sich durch sie eine vielumstrittene Pausaniasstelle aus der Burgperiegese (I 24, 3) in etwas aufzuhellen scheint. Es handelt sich um den *Σπονδαίων δαίμων*, oder, wie man auch

akzentuiert, *Σπουδαίων*. So im *American Journ. of arch.* 1893, 3, flüchtig und ohne Begründung, daher allgemein abgelehnt. *Σπουδαίω* könnte es geben, gibt es aber bisher nicht, obwohl das Stammwort *σπουδαῖος* so sehr verbreitet ist. Dagegen sind die Analoga für *Σπουδαίων* zur Genüge vorhanden: *Αἰγαίων*, *Ἀκταίων*, *Ἀρταίων* neben *Ἀρταῖος* (Steph. *Ἀρταίου πόλις*), *Ἀλκαίων* neben dem (mythischen) *Ἀλκαῖος* (Varro *De l. l.* IX 90 G.); unrichtig Meineke *Vind. Strab.* 133. Dazu die Massen nach dem Typus *ἀγνός Ἄγνων*, *ἀγαθός Ἀγάθων*, denen ich den verkannten Pythagoreer aus Rhegion *Ἐὐθροσίων* hinzufüge, da er das sittliche Ideal seines Bundes, das *εὐθύ* und das *δοιον*, im Namen vereinigt. E. Rohde ‚Rh. Mus.‘ XXXIV 271 wollte aus ihm *Ἐὐθειών* machen: Iamblichos p. 192, 8 Nauck. Robert ‚Pausanias‘ 284 hat mit Recht *Σπουδαίων* gedruckt.

Mir lag daran, den archäologischen und den mythologischen Ergebnissen gewisse onomatologische Ergänzungen einzufügen. Es sind Stichproben, die ein Bild gewähren, dessen Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig lässt. Das Einzelwissen geht dem Wissen voraus, das Tasten und Experimentieren dem Aufbau.

Marburg i. H.

Ernst Maass.